

„Also ... ich hatte gerade eine sehr produktives Gespräch mit Herrn Thieme, dem Chef der Kindertagesstätte schräg gegenüber. Er würde gerne unsere beiden Ergotherapeutinnen bei sich im Haus einsetzen, zur Betreuung verhaltensauffälliger und entwicklungsverzögerter Kinder. Anscheinend haben dort fast alle Defizite im grob- und feinmotorischen Bereich, so dass man problemlos täglich mehrere Fördergruppen damit füllen kann. Und anscheinend gibt es dafür im pädiatrischen Bereich auch genügend Geld. Aus diesem Grund werden wir Schritt für Schritt einen Umzug der gesamten Ergotherapieabteilung von hier nach dort vornehmen. Das muss ich natürlich noch mit Frau Frucht und Frau Weber besprechen, aber ich bin mir sicher, dass die beiden Damen auch lieber mit süßen, kleinen Kinderlein spielen wollen, als weiterhin sinnlose Basteleien mit unmotivierten Erwachsenen zu erstellen. Schließlich sind beide Frauen schon Mitte Dreißig und haben noch keinen eigenen Nachwuchs ...“

Martha keuchte in Anbetracht der offensichtlichen Machoarroganz entrüstet auf. Martin bekam einen spontanen Hustenanfall, der ihr ein sofortiges, verbales Aufbegehren gegen Herrn Ombrechts unverschämte Aussage unmöglich machte. - Zum Glück, denn so konnte sich die Psychologin kurz sammeln. Als ihr Mann wieder still war, hatte sie die Wut auf den Chef bereits hinuntergeschluckt:

„Das ist ja wirklich eine wunderbare Idee!“, flötete sie scheinbar begeistert. „Diese deckt sich zwar überhaupt nicht mit meiner Wahrnehmung von Frau Frucht und Frau Webers Arbeit hier, aber der Plan ist wirklich hervorragend! Ich bin mir sicher, die beiden werden nichts dagegen haben. Nur schade um die vielen unselbstständigen Klienten, die bislang in der Ergotherapie die Möglichkeit bekamen, ihre fehlenden, alltagspraktischen Fähigkeiten zu beüben. Ich wollte Ihnen gerade noch vorschlagen, einen von Martins Klienten zu diesen zwei unglaublich kreativen Damen zu schicken, aber das macht ja jetzt keinen Sinn mehr. Na ja, dann musst du dir eben weiterhin seine immer gleichbleibenden Sorgen rund um die eigene Frau, die süßen Kinder und die nervtötende Arbeit anhören. Ich dachte, er würde durch den Austausch mit Frau Frucht und Frau Weber vielleicht erkennen, dass es auch noch andere Lebensmodelle als sein eigenes gibt und dass er trotz seines Alters und der Verpflichtung seiner Familie gegenüber in der Lage ist, seine Pläne umzusetzen, wenn er dabei mit Bedacht vorgeht ... Na ja, vielleicht kommt er auch eines Tages von alleine darauf. Und vielleicht findet er dann auch von alleine Lösungen für all die Probleme, die ihm dabei im Weg stehen. Der Wald wird sich sicher im Laufe der Zeit von alleine lichten ...“

Martha hatte sich während des Sprechens voll und ganz ihrem Mann zugewandt, zum Abschluss ihrer unschuldig klingenden Rede, tätschelte sie ihm besänftigend die Hand: „Keine Sorge, das wird schon werden. Eines Tages wirst du ihn los, du brauchst einfach nur noch mehr Geduld.“ Martin fuhr gereizt von seinem Stuhl auf und schüttelte voller Nachdruck den Kopf.

„Vergiss es! Ich werde diese Therapie beenden und zwar sofort, auch ohne Alternativplan! Dieser Mann ist unverbesserlich! - Herr Setzer ...“, erklärte er dem fragend blickenden Chef. „Wir hängen seit Monaten fest, ach was: seit Jahren! Seit dem ersten Tag, an dem er zu mir kam!“

„Wie? Was? ... Was meinen Sie damit?“ Herr Ombrecht sah seinen Angestellten mit weit hoch gezogenen Augenbrauen an und bedeutete ihm dann, durch seine, auf den Stuhl deutenden Augen, dass er sich gefälligst wieder setzen sollte. Anscheinend hatte er sich heute dazu entschieden, die Rolle als Chef sehr ernst zu nehmen:

„Ich verbitte mir, in einen solch abfälligen Ton von unseren Klienten zu reden! Sie sind seine Bezugsperson hier im Haus. Es ist Ihre Aufgabe, an die Entwicklungsmöglichkeiten dieses Menschen zu glauben und ihn immer wieder von Neuem dabei zu unterstützen!“

Martin blieb stehen, verschränkte zusätzlich noch die Arme vor der Brust. Er war vollkommen unbeeindruckt von dem neuen, strengen Auftreten seines Vorgesetzten.

„Das habe ich bereits mehrere Jahre lang getan! Herr Setzer kam kurz nach meiner Einstellung in diese Einrichtung und erzählt mir seitdem wöchentlich, wie schrecklich sein Leben und seine Frau sind. Das einzige, was er liebt, sind seine beiden Mädchen und die gleichen leider auch immer mehr seiner ungeliebten Gattin. Aus diesem Grund jammert er nun auch schon über seine beiden Goldschätze. Dieser Mann ist hochgradig depressiv, auch wenn er das selbst niemals zugeben würde. Er weigert sich auch nach wie vor, sich deshalb krank schreiben zu lassen, da seine Probleme dann offiziell werden. Ich kann mir nicht vorstellen, dass sich an seinem Befinden jemals etwas ändern wird, solange er nicht bereit ist, sein heimisches Umfeld zu verlassen. Und ich, als sein Psychologe, werde ihm sicher nicht dazu raten, sich von seiner Frau zu trennen. Das darf ich gar nicht! Oder sehen Sie das anders?“

Zur Unterstreichung seiner Worte, stemmte Martin entschlossen die Hände in die Hüften und musterte Herrn Ombrecht auffordernd, dieser wirkte auf einmal sehr besorgt.

„Ich kann mich nicht daran erinnern, dass Sie jemals so hoffnungslos von einem Klienten gesprochen haben. Bislang kamen Sie insgesamt höchstens zwei Mal wegen eines Problemfalles zu mir und haben sich mit mir darüber beraten. Und bei beiden fanden wir eine produktive Lösung. Was ist so anders an diesem Mann?“

Der Chef zögerte zwei Sekunden, dann ergänzte er: „Bitte setzen Sie sich wieder hin, Herr Michalski. Ich will das klären und zwar in Ruhe. Es gibt keinen Grund, so aufgebracht zu sein!“ Seufzend ließ sich Martin nieder. „Er hat viel zu viel Ähnlichkeit mit mir, befürchte ich. Hätte ich nicht zufällig Martha und ihre Fragebögen für mich entdeckt, wäre ich wahrscheinlich in einer ähnlich frustrierenden Ehe gelandet wie er, nur etwas später und aus anderen Gründen ...“

„Das heißt also, wir sollten diesem Mann schnellstmöglich Ihre Fragebögen zukommen lassen?“, folgerte Herr Ombrecht schnell und sachlich und wand sich dabei Martha zu.

„Nnein, äh, ich meine, ja, äh ... Eigentlich dachte ich, er könnte in der Ergotherapie lernen, eigene Lösungen für seine Probleme zu finden, aber ja, vielleicht muss er diese tatsächlich erst einmal für sich erkennen und benennen. Das stimmt ...“, bestätigte diese zögernd. „Ja, vielleicht haben Sie Recht ...“

„Gut, dann machen wir das so: Von nun an werden die Bögen auch an die Klienten verteilt. Die Kollegen, die selbst bereits damit gearbeitet haben, kennen sie ja schon und wissen, wie man damit umgeht und die anderen bekommen von Ihnen eine offizielle Einweisung in die Arbeit damit. Wissen Sie, ich habe mir Ihren Vorschlag bezüglich des Hospitierens in der Zwischenzeit auch noch einmal durch den Kopf gehen lassen: Ich weiß, dass Sie bereits viele Termine dafür vereinbart haben, aber das ist doch viel zu mühsam und zu anstrengend für Sie, die sollen gefälligst zu Ihnen kommen und nicht umgekehrt. Ich werde nun doch jeden Mitarbeiter hier im Haus im Rahmen einer neuen Dienstanordnung dazu nötigen, an unserem Projekt teilzunehmen. Sie konzentrieren sich von nun an einzig und allein auf die Betreuung der Teilnehmer und die Auswertung der Ergebnisse, das ist genügend Arbeit. Nicht zu vergessen, die Erstellung der neuen, hauseigenen Freizeitangebote. Dafür dürfen Sie dann auch gerne die beiden Ergotherapeutinnen einplanen, das bietet sich an. Was den sonstigen Bedarf ihrer Arbeit angeht, bleibe ich dabei: Sie ist nicht effektiv genug, um dauerhaft fortgeführt zu werden.“

„Aber das Konzept von Frau Frucht ist wirklich gut!“, widersprach Martha halbherzig. „Sie kann damit jede Schwäche, jede minimale Fehlleistung bei jedem Menschen ausfindig machen und durch die Arbeit an einem Werkstück verbessern!“

„Ja und? Das ist mir doch vollkommen egal! Ich halte meinen Stift auch nicht richtig, wie diese Dame mir damals bei der Vorstellung ihrer dämlichen Ideen ausführlich erläutert hat. Ich sitze falsch, habe meine Arbeitsplatz nicht übersichtlich genug gestaltet und neige dazu, zu viel Dinge auf einmal zu tun. Und? Was habe ich davon, das zu wissen? Was nützt es mir, mich im Sortieren zu üben, wenn der Alltag doch immer wieder alles durcheinander wirft? Nein, damit fangen wir hier gar nicht erst an! Die Klienten und Kollegen sollen diese Dinge Zuhause üben, wenn sie das wollen. Die Ergotherapeutinnen können ihnen gerne dabei helfen: Ein paar Tipps geben, einen Vortrag dazu halten ... Wissen Sie: Jemand der Übergewicht hat, weil er nie gelernt hat, sich gesund zu ernähren, muss auch alleine mit den Konsequenzen klar kommen. Wenn er das nicht schafft und deshalb zusätzliche Hilfe braucht, muss er diese bei der Kasse beantragen. Nur weil wir im sozialen Bereich noch ein wenig mehr Narrenfreiheit im Einsatz unserer Gelder haben, heißt das nicht, dass wir auf Kosten des Gesundheitssystems Volkshochschulkurse anbieten dürfen. Die Klienten können gerne an unseren neuen Freizeitangeboten für Mitarbeiter teilnehmen. Wenn die Nachfrage es verlangt, werden wir diese ausweiten und einen Unkostenbeitrag dafür einfordern.“

Aber das ist alles Zukunftsmusik, jetzt regeln wir erst einmal den grundsätzlichen Aufbau und Umgang mit Ihrem Konzept: Sie kopieren Ihre Fragebögen und verteilen diese in den einzelnen Abteilungen, dabei sagen Sie alle bislang vereinbarten Hospitationen wieder ab. Beziehen Sie sich dabei auf mich und die neuen Vorschriften und kündigen Sie die schriftliche Anweisung dafür an. Diese werden die Kollegen im Laufe der nächsten zwei Tage in ihrem Postfach, beziehungsweise in ihrer Mailbox, finden. Außerdem legen Sie zwei Termine für Einführungsveranstaltungen in Ihre Arbeit fest und teilen diese Frau Spielmann mit, diese werden direkt in das Rundschreiben aufgenommen. Sie sammelt dann auch die Anmeldungen dafür und gleicht diese mit der Liste unserer Angestellten ab.“

„Oh, das kann ich auch selbst machen, schließlich habe ich bereits alle Kollegen, die bislang noch nicht an dem Projekt teilgenommen haben, auf einer Extraliste gesammelt.“

„Ja, genau, und die wurde von Frau Spielmann angefertigt!“

Martha wick dem Blick ihres Chefs aus. „Oh ..., ja, das stimmt. Ich dachte, sie bekäme das wesentlich schneller hin als ich, zumal sie alle Daten bereits vorliegen hatte.“

„Und damit hatten Sie vollkommen Recht!“, bestätigte Herr Ombrecht das Vorgehen der Psychologin. „Keine Sorge, hätte es mich gestört, hätten Sie schon längst von mir gehört. Nein, das ist schon in Ordnung. Frau Spielmann hat dafür noch genügend Kapazitäten frei. Die paar Verwaltungsaufgaben, die Sie haben, können Sie ihr gerne übergeben. Auch das Kopieren der Bögen, wenn Sie wollen. Ich würde übrigens jedem Bereich nur ein Exemplar als Vorlage aushändigen, den Rest sollen dann die Kollegen vor Ort regeln, wir haben Besseres zu tun. Das nennt sich Delegieren, müssen Sie wissen!“

Die Psychologin grinste schief und schwieg. Ihr Blick wanderte zu dem schweigenden Martin an ihrer Seite, dabei fiel ihr dessen Anliegen wieder ein: „Und was machen wir jetzt mit Herrn Setzer? Soll Martin ihn weiter betreuen, auch wenn er so unglücklich damit ist?“

„Oh ja, natürlich, das ist Ihr Job, Herr Michalski! Sie werden Herrn Setzer bei dem nächsten Treffen den ersten Fragebogen Ihrer Frau aushändigen und dafür sorgen, dass er diesen ausfüllt. Nutzen Sie die Gesprächseinheit dafür und beobachten Sie ihn unauffällig dabei. Wenn er nicht die volle Zeit für die Bearbeitung der Aufgabe benötigt, können Sie ja mit ihm darüber sprechen, was die Fragen bei ihm auslösen. Ich bin mir sicher, dass sich bei ihm diverse innere Widerstände zu Wort melden werden.“

Die ausgefüllten Bögen werden wir übrigens bei uns im Haus, in den Akten der jeweiligen Klienten aufbewahren. Sollten diese etwas dagegen haben, versichern Sie ihnen, dass wir sie nur mit deren Erlaubnis lesen und auswerten dürfen. Erinnern Sie sie bei Bedarf an ihr eigenes, neugieriges, häusliches Umfeld. Man sollte seinen Angehörigen nicht die Möglichkeit geben, sich über die eigenen Ängste und Veränderungspläne zu informieren. Vor allem, solange man diese für sich selbst

noch nicht klar definiert hat. Gut, das wär's, dann haben wir ja jetzt alles so weit geklärt. Ich danke Ihnen für Ihr Kommen!“